

→ VERBRANNT BÜCHER



Feuchtwanger (1884-1958) FOTO: ULLSTEIN

Explosive Sprache: Lion Feuchtwanger

Sein Name wurde mir durch den Film „Jud Süß“ zu einem Begriff, als sein gleichnamiger Roman während des Krieges von den Nazis zu propagandistischen Zwecken missbraucht wurde. Leider ließ sich der Roman nicht beschaffen, doch war mein Interesse an dem Autor geweckt. Den lernte ich dann später durch die Romane „Goya“ und mehr noch durch „Die häßliche Herzogin Margarete Maultasch“ kennen. Die „Häßliche Herzogin“ hat mir dann darüber hinaus auch den Zugang zur expressionistischen Literatur eröffnet, die mir bis dahin fremd geblieben war. Welche Kraft steckt in Feuchtwangers explosiver Sprache! Und wie viele historische Informationen werden durch seine Detailbesessenheit vermittelt! Zwar ist seine Prosa durch aus gewöhnungsbedürftig. Doch nachdem ich mir Geduld verordnet und mich auf sie eingelassen hatte, wurde mir die Lektüre seiner Romane zum literarischen Genuss. Geboten werden keine chronologischen Abläufe, sondern hochinteressante Psychoanalyse der historisch beteiligten Protagonisten. Wer also mehr über das Funktionieren mittelalterlicher Politik wissen möchte, der lese „Die häßliche Herzogin“, wer Spanien zur Zeit der Inquisition kennen lernen möchte, der wende sich dem Roman „Goya“ und überhaupt dem „verbrannten Dichter“ Lion Feuchtwanger zu.

Unser Gastautor Klas Ewert Everwyn (78) ist Schriftsteller.

TERMINE

Lesung und Diskussion: „Die Wohlgesinnten“

Die Literaturkritiker Denis Scheck und Hubert Winkels diskutieren morgen um 19.30 Uhr über Jonathan Littells Roman „Die Wohlgesinnten“, der mit dem „Prix Goncourt“ ausgezeichnet wurde. Die Veranstaltung findet im Heine-Haus an der Bolkerstraße 53 statt.

Frühlingslesung mit Rolf Fuchs

Gedichte und Geschichten von Heine, Goethe, Kästner und Möricke liest Rolf Fuchs heute um 15 Uhr im DRK-Zentrum plus Friedrichstadt in der Jahnstraße 47.

Heinrich Heine und George Sand in Paris

1831 siedelt Heine nach Paris über. Bald tritt er in engen Kontakt zu der französischen Schriftstellerin George Sand. Das Verhältnis der Autoren zueinander untersucht Karin Füllner in einem Vortrag heute um 19 Uhr im WBZ am Bertha-von-Suttner-Platz 1, Raum 3.51.

Theater: eine Zeitreise in die 50er Jahre

Das Stück „Hula-Hoop und Petticoat“ läuft bis zum 20. April täglich um 20 Uhr (sonntags um 19 Uhr) im Theater an der Luegallee. Die Parodie auf das Nachkriegs-Deutschland der 50er Jahre wird auch am 29. und 30. April aufgeführt.

VON MELANIE SUCHY

Mit steifen Oberkörpern schieben sie Hüften und Knie weit vor, als strotzten sie nur so vor Wichtigkeit. Auf Zehenspitzen und mit ernster Miene schieben sich die beiden Männer über das im Probenraum angedeutete Schachbrettmuster am Boden. „Ein König und eine Art Schattenkönig“, erklärt der Choreograf Ben J. Riepe, der ihnen später eine Mutterfigur beigesellt sowie eine schmale Dame auf hohen Schuhen. „Bild 1: Das Schachbrettzimmer“ probt er mit seinem Ensemble im Tanzhaus NRW. In einer anderen Szene verrückt die Dame die drei anderen wie Puppen, streckt und nickt sie, lässt sie ins Leere oder zueinander starren. Dann tritt sie zurück, beschaut ihr

VON ANANDA MILZ

Dimitri Dodoras ist 19, Christian Dellacher 23, Tobias van de Locht und Stefan Kusch sind 32 – aber der Altersunterschied spielt keine Rolle. Was sie verbindet, ist: Leidenschaft, die Hingabe an die Welt der Töne und Harmonien, der Klänge und Rhythmen. Dodoras, der Jüngste in der Runde, beschreibt es mit wachem Blick: „Musik beginnt im Kopf, muss aber beim Gefühl ankommen.“ Alle bauen an eigenen Klangräumen – sie komponieren Musik.

Für ihre Werke müssen die Künstler in Düsseldorf allerdings oft selbst Foren schaffen – sie sind Unternehmer in eigener Sache. Tobias

Die jungen Komponisten schreiben viel Filmmusik und träumen von Hollywood

van de Locht, der Komposition und Dirigieren an der Robert-Schumann-Hochschule studiert hat, gründete jetzt ein Orchester, in dem Profimusiker aus verschiedenen Ensembles spielen.

„Unsere Premiere hatten wir soeben im Lichtburg Studio“, sagt er. „Kino für die Ohren“ lautete das Motto. Denn in dem Kinosaal an der Kö gab es Musik aus Filmen wie „Vertigo“, „Herr der Ringe“ oder „Die Kinder des Monsieur Mathieu“ zu hören. Und: Werke von Dodoras, van de Locht und Dellacher wurden aufgeführt. Ebenfalls Filmmusik.

Soundtracks reizen sie, weil das Genre eine besondere Herausforderung darstellt: das Begleiten der Bilder, das Untermales. Dieser Bezug aufs Visuelle begrenzt zwar die Freiheit des Tonsetzers. „Aber man hat ein realistisches Forum“, meint Stefan Kusch – junge Komponisten müssen pragmatisch denken. Im Internet, etwa unter der Adresse www.regie.de, hat er diverse Aufträge akquiriert. Er präsentierte seine Kompositionen bereits auf Festivals in den USA. Das Eldorado für Filmkomponisten.

„In Hollywood gibt es andere Dimensionen“, meint auch Dodoras. Von denen konnte er sich vergangenen Sommer ein Bild machen: Er half beim Abmischen des Sound-

Schumanns Erben

Junge Komponisten haben es in der Stadt nicht immer leicht: Um aufgeführt zu werden, müssen sie oft ihre eigenen Veranstaltungen und Plattformen schaffen oder gar Orchester gründen.



Die jungen Düsseldorfer Komponisten Stefan Kusch (32), Tobias van de Locht (32), Christian Dellacher (23) und Dimitri Dodoras (19 Jahre), von links. FOTO: HANS-JÜRGEN BAUER

tracks zum Kino-Erfolg „Das Bourne Ultimatum“ und bekam Einblicke in das Tonstudio von US-Filmkomponist John Powell („Ice Age“, „Horton hört ein Hu!“). „Der arbeitet nicht in einem Haus, sondern in einem Palast“, schwärmt der 19-Jährige. Nach dem Abitur möchte Dodoras in Los Angeles studieren, soviel steht fest.

Ob mit oder ohne Studium, die Vier betreiben ihre Arbeit bereits jetzt professionell. Von ihren Werken irgendwann leben zu können

ist der Traum aller. Ihren Stil beschreiben so: modern, vielseitig, nicht zwangswise atonal oder seriell. „Neue Musik ist eine ästhetische Gewöhnungssache, man kann sie interessant finden, aber man kann sie nicht lieben“, so bringt es Christian Dellacher auf den Punkt.

Wobei: Auf sein Stück für Streicher mit dem Titel „Ah, Venedig!“ mag dieses Zitat nicht passen. Verarbeitet hat er Eindrücke aus der Lagunenstadt und lässt sie zart schimmern in pudrig-pastelligen Klangfarben – leicht, hell, impressionistisch.

Einmal die eigenen Werke, gespielt von den Symphonikern, in der Tonhalle zu hören, das wäre es. Ein Traum, das wissen sie: „Unsere Musik vor großem Publikum zu spielen ist für ein derart bekanntes Orchester wohl ein Risiko.“

Was bleibt, ist die Passion. Sie können nicht anders. Sie wollen auch gar nicht. Plötzlich ist er spürbar, der unsichtbare Ahnherr aller Düsseldorfer Komponisten: „Robert Schumann“, sagt van de Locht. „Der hatte es hier auch nicht immer leicht.“

INFO

Aktuelle Projekte

Tobias van de Locht wird im November mit Orchester ein Konzert zum 70. Geburtstag des Komponisten Howard Blake geben.

Christian Dellacher schreibt die Musik für ein Kinderhörspiel.

Dimitri Dodoras arbeitet an seinem ersten Orchesterstück.

Stefan Kusch komponiert eine Fantasie für Posaune und Orchester.

Geschichten vom schönen Leben

VON MAX FLORIAN KÜHLEM

Die Lassie Singers und ihre Nachfolgegruppe Britta gehören zu den Bands, die von ihren Fans nicht nur wegen der Musik verehrt, sondern auch als Lebensretter vergöttert werden. „Liebe wird oft überbewertet“ ist so ein Song, der mit lakonischem Witz bei Trennungsschmerz trösten kann. Die Frontfrau beider Gruppen, Christiane Rösinger, sang ihn bei ihrem Auftritt im Zakk, der eigentlich eine Lesung war – vielleicht, um Enttäuschung vorzubeugen: In ihrer Geschichten-Sammlung „Das schöne Leben“ kommen „Liebe, Sex, Zärtlichkeit und der ganze Scheiß nämlich nicht vor“, wie die Autorin unverblümt zugibt. Dazu gebe es ja schon die Songs.

Lebenshilfe gibt es im Buch trotzdem, nur aus anderen Bereichen: In ihren Miniaturen aus einem bohemisch-hedonistischen Leben in der großen, grauen Stadt gibt Rösinger zum Beispiel Tipps zum Sparen: „Warum nicht einfach mal Zuhause bleiben und fernsehen?“ Es folgt eine Serien-Typologie von GZSZ bis Verbotene Liebe. Auch dort würde man Szenetreffe kennenlernen – zum Beispiel Olaf Klings Wurstimbiss in der Lindenstraße.

Kindheit in einer anderen Welt

Wie aus einer anderen Welt scheinen Rösingers Kindheitserinnerungen aus dem kleinen Rheindorf Hügelheim. Hier mussten die Kinder die „unnützen“ Katzenbäys vor dem Vater verstecken und

verschönten sich die Feldarbeit mit Musik: Vier Stunden lang sang die kleine Christiane „Downtown“ – bis alle unfreiwilligen Zuhörer völlig entnervt waren. Natürlich ist es immer die Musik, auf die die leidenschaftliche Sängerin und Gitarristin zurückkommt und genau wie in ihren Songtexten ist es die manchmal spröde Lakonie, mit der die Texte Charme versprühen und völlig unpräzise Wahrheiten verkünden: „Man sollte nie schnell darin sein, im anderen einen Seelenpartner zu finden“, klärt Rösinger ihre Zuhörer im Zakk auf: „Einen Seelenpartner wird man manchmal schwer wieder los.“ Mit solchen Weisheiten erntet sie nicht nur Lacher, sondern auch Dankbarkeit: Wieder einmal hat sie uns gerettet.

Skurriler Tanz-Welten: Ben J. Riepe



Ben J. Riepe FOTO: LENA KORTE-RIEPE

Werk. Die Manipulationen könnten ein Sinnbild sein für Choreografie, für Kunst überhaupt. Als Zuschauer erinnert man sich an Gemälde, Filmszenen oder erfindet welche. Riepe erschafft skurrile Welten.

Der Mann mit der blonden Unfrisur, dem Gesicht eines Nachtmenschen und der unbearbarten Freundlichkeit ist Choreograf. „Das wollte ich schon immer sein!“ Der Neu-Düsseldorfer ist Jahrgang 1979. Als Kind, in Witten, spielte er Theater mit irgendwelchen Klammotten. „Ich habe andere inszeniert und mich dazu.“ Nach einer Phase der Sportbegeisterung geht er zum Ballett; vor dem Abitur ist er Jungstudent an der Folkwanghochschule in Essen, tanzt bis zum Diplom. Aufbaustudium Choreografie. Kurze Zeit sammelt er als Tän-

zer „bei Pina“ in Wuppertal, bei VA Wölfl und Morgan Nardi in Düsseldorf wertvolle Erfahrungen, wie er sagt; und schon stemmt er pro Jahr ein eigenes Stück: „Weiße Ratte“, „Happy End – dealing night again“, „amour espace“. Er wird international beachtet und eingeladen nach

Wien, London, Malaysia, China. Jetzt soll es mehr werden, schneller, an verschiedenen Orten, drinnen, draußen, Film, Schauspieler, Musiker dabei: „Stücke raushauen, nicht zu sehr intellektualisieren“. Er möchte dem Perfektionsdruck entgegen und lädt sich Organisationsstress auf. Die Serie „Liebe, Tod und Teufel“ trägt das jahrmärtsmäßig Spielerische im Titel. Ihre fünf Teilwerke werden in Düsseldorf, Holland, Bremen entstehen. Also Hüpfen statt Schreiten. Riepe hat das Brett im Kopf, auf dem er Figuren platziert. „Ich lebe gern aus dem Koffer“, sagt der König eines ortlosen Nachtlandes und seiner flackernden Wesen.

Info „Bild 1: Das Schachbrettzimmer“: 17. und 18. April, 20 Uhr, Tanzhaus NRW.

→ KURZKRITIK

Buch über Jan Wellem als Bauherr

Wie Kurfürst Johann Wilhelm II. als Bauherr und Planer seine Residenzstadt prägte, zeigt Benedikt Maurer, stellvertretender Leiter des Stadtarchivs, in seinem Buch „Der Fürst und seine Stadt“. Eine Faltkarte weist den Weg für den Stadtwanderer – meist aber findet dieser nur noch „Totalverlust“ (in 18 Fällen). Sieben architektonische Zeugnisse sind heute weitgehend erhalten, neun vermitteln noch eine Ahnung der einstigen Bausubstanz. Schuld am Schwund der Baudenkmäler aus Düsseldorfs barocker Blüte waren die Industrialisierung, der Zweite Weltkrieg sowie danach „die Herstellung einer verkehrsgerechten Stadt“.

Doch aus dem Wenigen an Erhaltenem macht das Buch viel. Es umwebt die architektonische Bestandsaufnahme mit größeren Zusammenhängen, schildert den Lebenslauf des Potentaten, seinen Ehrgeiz und sein politisches Pech. Auch seine Utopie, die Versailles als Vorbild hatte. Reiseberichte zeitgenössischer Touristen geben ein lebendiges, manchmal spöttisches Bild der Residenz und ihres Herrschers.

WERNER SCHWERTER

Info Benedikt Maurer: „Der Fürst und seine Stadt – Bauten aus der Jan-Wellem-Zeit in Düsseldorf“. Droste Verlag, 216 Seiten, 17,90 Euro.

## Schaufenster der Woche

**Mehr Info unter [www.rp-online.de/duesseldorf](http://www.rp-online.de/duesseldorf)**

**KRICHHEL**  
So frisch wie ich Fisch!

**Kronen Sie Ihre Gabel!**

**Seelachs**  
Ein köstlicher Seefisch, direkt aus Island eingeflogen <sup>100g</sup>  
Nur diese Woche 30 ct gespart!

0,99 € statt 1,29 €

Seawater-Qualität - TOP-Preis!  
**Cocktail-Garnelen gekocht**  
Cocktail-Sauce dazu – köstlich  
statt 24,90 € jetzt 15,90 €  
1 kg-Btl.  
Diese Woche 4 € zusätzlich gespart!

**Kriichel's Mittwoch** NEU!  
Wir halten einen Extra-Probierbonus für Sie bereit, kommen Sie vorbei, es lohnt sich!  
FIP-Club-Mitglieder sparen doppelt!

Diese Woche für Sie: **FRONT-COOKING zur Mittagszeit!**

**Probieren Sie den Unterschied!**

Bottrop • Am Altmarkt • 02041/28 305  
Düsseldorf • Kö Galerie • 0211/3 42 99  
Düsseldorf • Carsch-Haus • 0211/868 11 88

**Düsseldorfer**  
PRIVATKLINIK  
DR. ETSCHKEIT

Leitung Dr. med. Christoph Reis

Facharzt für  
Plastische und Ästhetische Chirurgie  
Liesegangstr. 13 40211 Düsseldorf  
Tel.: 0211-35 06 66  
[www.klinik-dr-etschkeit.de](http://www.klinik-dr-etschkeit.de)  
Staatlich konzessionierte Klinik seit 1953

**RP ONLINE**  
immer aktuell mit Nachrichten und Service aus Ihrer Stadt.  
[www.rp-online.de/regional](http://www.rp-online.de/regional)

*Pflanzen  
schönheiten*

Traumhaftes Angebot:  
blühende Pflanzen  
(Obst-)Bäume, Gehölze  
und Kräuter  
*Spezialität: Kamelien*

Neue Öffnungszeiten:  
Sonntags: 10.30 - 15.30 Uhr  
Samstags: 9.00 - 18.00 Uhr  
Mo.-Fr.: 9.00 - 18.30 Uhr

**TURKENBURG**  
GARTENCENTER UND BAUMSCHULE  
D'DORF HUBBELRATH • BERGISCHE LANDSTR. 622  
TEL.: 0211-28 30 41 • [WWW.TURKENBURG.DE](http://WWW.TURKENBURG.DE)

[www.rp-online.de/duesseldorf](http://www.rp-online.de/duesseldorf)